

## Sinn und Unsinn des Grammatikunterrichts

In meiner langjährigen Praxis als Fremdsprachenlehrerin habe ich immer wieder festgestellt, dass das Lernen von Grammatikregeln nicht automatisch zum korrekten Reden führt, d.h. der Lernende macht immer wieder grammatikalische Fehler, auch wenn er die Regeln beherrscht. Die modernen Lehrwerke setzen zwar auf ein langsames Heranführen an die Grammatik, in dem sie progressiv vorgehen, d.h. der Lernende soll über reproduktive Übungen, semi-reproduktive und produktive Übungen die Regeln selbst entdecken. Diese Regeln werden dann erst am Ende des Werkes aufgeführt und zusammengefasst.

Es gibt jedoch, so habe ich festgestellt, bereits am Anfang der jeweiligen Lerneinheit ein starkes Bedürfnis nach Regeln bei vielen Kursteilnehmern. Weder der o.a. Progressionsansatz, noch das Lernen von Regeln führt unmittelbar zu einer korrekten Anwendung im schriftlichen und mündlichen Sprachgebrauch, was sowohl für den Lernenden als auch den Unterrichtenden oft sehr enttäuschend ist. Wiederholung ist meistens die empfohlene Strategie vieler Lehrern, so auch von mir, bis ich mich gefragt habe, warum es so ist, dass die Regeln so schwierig zu integrieren bzw. zu verinnerlichen sind.

Ernst Leisi, ein Sprachwissenschaftler, der sich mit Semantik (Bedeutungslehre), insbesondere mit der kontrastiven Semantik (die Bedeutungsunterschiede zwischen zwei Sprachen) beschäftigt, sagt: „Bei der ersten Begegnung mit einer Fremdsprache werden dem Lernenden zwar sogleich die Unterschiede des Lautkörpers (Ausdrucks) bewusst, er glaubt aber noch lange an eine „eins-zu-eins Entsprechung“ der Wörter (Ernst Leisi, Praxis der englischen Semantik, 1985, S. 93, Carl Winter Universitätsverlag, Heidelberg). Die Erlernung der semantischen Unterschiede ist aber nicht weniger wichtig als die der Unterschiede des Ausdrucks. Sie ist bis heute jedoch noch wenig systematisiert. „Auch die Lehrer kennen viele Unterschiede nicht, es gibt keine systematisch aufgebauten Lehrmittel, aus denen man sie sich aneignen könnte“ (ibid).

Und hiermit kommen wir zur Semantik oder zu der „Wissenschaft von den sprachlichen Bedeutungen, die sich nicht nur auf einzelne Wörter bezieht, sondern auch auf ganze Sätze und Texte (ibid).

Die Schulgrammatiken beschäftigen sich fast nie mit Bedeutung, sondern nur mit der äußeren Form der Sprache: „Die Grammatik oder Sprachlehre bezeichnet in der Sprachwissenschaft jede Form einer systematischen Sprachbeschreibung“ (Wikipedia).

Daraus folgt auch, dass die Sprache bereits bestand bevor sie systematisch erfasst wurde. Diese systematische Erfassung wurde durchgeführt, um Inhalte und Weltanschauungen zu vermitteln. „Aus dem Wortgebrauch erschließt sich bei richtiger Interpretation die Weltanschauung einzelner Menschen, aber auch ganzer Sprachgemeinschaften (ibid, S. 11)

Wenn wir nun die Grammatik als eine bestimmte Form des Wortgebrauchs betrachten, wird klar, dass diese Form uns Zugang zu der Weltanschauung einer Sprachgemeinschaft verschafft. Also zu der Frage: was sagt uns eine bestimmte grammatikalische Form oder Struktur über die Weltanschauung einer bestimmten Sprachgemeinschaft, oder auch über die Bedeutung hinter der betreffenden Struktur?

Der Lernende einer Fremdsprache, der sich nie bewusst mit seiner Muttersprache auseinandergesetzt hat, wird sich jetzt bewusst, dass hinter jedem Ausdruck eine Bedeutung steckt. Wenn er noch nie eine Fremdsprache gelernt hat, ist er geneigt die Wortbedeutungen seiner Muttersprache für die richtigen und einzig möglichen zu halten. Er lebt in einem Zustand der „semantischen Naivität“ (ibid, S.93).

Wenn er sich aber bewusst wird, dass auch in der Fremdsprache hinter jeder Ausdrucksform (lexikalisch oder grammatikalisch) eine Bedeutung, und zwar eine universelle für jeden Sprachbereich identische Bedeutung steckt, sind die äußerlichen Unterschiede besser einzuordnen und damit zu verinnerlichen.

Ein Beispiel:

Das englische Perfekt Präsens oder *perfect tense* ist dem Namen nach eine grammatikalische Kategorie zum Ausdruck einer Zeitform. Hier gibt es eine Diskrepanz zwischen dem Namen und der weit umfangreicheren Bedeutung dieser Kategorie,

Während das Perfekt Präsens im Deutschen vielfach mit anderen Formen wechseln kann, ist das englische *perfect tense* eine Form mit streng geregelter, unverwechselbarer Funktion. (Ernst Leisi, das heutige Englisch, 1985, S. 150, Carl Winter Universitätsverlag, Heidelberg). Es steht für einen Zustand oder Vorgang, der in der Vergangenheit begonnen hat, aber gegenwärtig noch fort dauert: *how long have you been here?* (zeitlicher Bezug). Die meisten Schulgrammatiken beschränken sich auf diese Bedeutung, die übereinstimmt mit der Benennung dieser Kategorie. Das englische Perfekt steht aber auch für einen Vorgang, der zwar ganz der Vergangenheit angehört, aber dessen Wirkung in der Gegenwart fort dauert, das so genannte *resultative perfect*: *So, I have done shorthand* (ich habe Stenografie gelernt und kann sie jetzt) (ibid).

Es steht auch für einen Vorgang, der zwar ganz der Vergangenheit angehört, den man aber als ein zeitloses Faktum oder als „geistigen Besitz“ erblickt, das so genannte *perfect of experience*: *I too have been young* (ich bin auch einmal jung gewesen, oder: selbst ich war einmal jung!!) (ibid)

Im Deutschen kann das Perfekt im Gegensatz zum Englischen vielfach mit anderen Formen wechseln, ohne dass die Bedeutung wechselt z.B. mit dem Präteritum: *Dann ging ich über die Straße* vs. *Dann bin ich über die Straße gegangen*. Oder sogar mit dem Präsens in Kombination mit einem Adverb, wie *schon* oder *seit*, das die gleiche Funktion hat wie das englische Perfekt Präsens, und zwar den Bezug von etwas zeitlos Vergangenen zur Gegenwart.

Als deutscher Muttersprachler macht man sich keine Gedanken darüber, wie man Zeitbezug ausdrückt, das heißt: man muss es nicht mehr lernen. Man soll sich jedoch bewusst sein, dass die Fremdsprache die gleiche Bedeutung durch andere Mittel realisiert. Wenn man sich dessen bewusst ist, braucht man keine Regeln, sondern die Erkenntnis, dass die Bedeutung hinter den grammatikalischen Formen anders realisiert wird als in der eigenen Sprache. Man braucht z.B. nicht die Signalwörter zu lernen, wie von den Schulgrammatiken empfohlen: Sie sprechen von Signalwörtern, die auf das englische Perfekt Präsens hinweisen und die man auswendig lernen soll z.B. *already, ever, never, (not) yet* oder *sofar*“. Dies ist nicht nur überflüssig, wenn man diese Wörter (die ein zeitlicher Bezug ausdrücken) kennt, sondern im Falle von „*already*“ auch falsch, denn die Bedeutung des deutschen „*schon*“ wird bereits durch die Zeitform des englischen *perfect tense* Präsens hinreichend übersetzt. Ein „*already*“ wäre doppelgemoppelt und zeigt, dass man sich der Tatsache, dass gleiche Bedeutungen in den verschiedenen Sprachen anders realisiert werden, nicht bewusst ist. „Im deutschen wird der [ ... ] Rückblick vom Adverbial geleistet im Englischen vom Tempus des Verbs (Manfred Markus, Tempus und Aspekt 1977, S.40, Wilhelm Fink Verlag München).

Ein anderes Beispiel, mit dem ich die Überflüssigkeit von Regeln klar machen möchte, ist der Gebrauch des Gerundiums nach bestimmten Verben. In den Schulgrammatiken findet man lange Listen von diesen Verben, die auswendig gelernt werden sollen. Auch die Form wird erklärt: „durch Anhängen der Endung *-ing* an die Grundform eines Verbes wird dies zum Hauptwort“ (Fairway Refresher A2, Klett Verlag, 2011). Diese Erklärung scheint mir, linde ausgedrückt, dürftig. Die wichtigere Information wäre hier, dass das englische Gerundium eine *Form* ist, die im Deutschen keine Entsprechung hat. Das Wort *Form* sei hier betont, denn die Bedeutung dieser Form ist sehr

wohl übersetzbar: *I remember sitting by the riverside for hours*. Das Gerundium setzt „die Erfahrung des betreffenden Vorgangs“ voraus, d.h. dass „man dieses Sitzen schon erlebt hat“ (Ernst Leisi, Das heutige Englisch 1985, S.159, Carl Winter Universitätsverlag, Heidelberg). Daraus folgt, dass alle Verben, die zusammen mit einem Gerundium die Erfahrung des betreffenden Vorgangs ausdrücken nicht auswendig gelernt werden müssen, sondern „nur“ gekannt.

Nicht leicht soll auch die Abgrenzung des englischen Gerundiums vom Infinitiv sein. Auch hier folgt in den Schulgrammatiken eine lange Liste von Verben, die von einem sogenannten Infinitiv mit *to* statt von einem Gerundium gefolgt werden. Dabei ist der Bedeutungsunterschied ganz klar: *I must remember to buy a tin of sardines.*, wenn man dieses Kaufen noch nicht erlebt hat (ibid) und für Deutschsprachige sehr gut nachvollziehbar wegen der gleichen Bedeutung von *to* and *zu* in diesem Fall.

Ein anderes Problem laut Schulgrammatiken sollen Verben bieten, die von beiden gefolgt werden können, und zwar *love, hate, begin* etc. Dies weckt den Eindruck, dass beide Konstruktionen die gleiche Bedeutung hätten. Dies ist nicht nur nicht der Fall, sondern man braucht auch hier die Verben nicht auswendig zu lernen wenn man die o.a. Bedeutungsunterschiede kennt.

Beispiel: *I like getting up early* (drückt eine Gewohnheit aus) vs. *I like to get up early* (ist zeitgebunden, z.B. ich möchte [morgen] früh aufstehen).

Und schließlich möchte ich noch ein Beispiel aus den Modalverben erwähnen.

Ein Beispiel, das deutlich macht, dass das Wissen um die kontrastiven Bedeutungen unabdingbar ist für die richtige Übersetzung.

Es handelt sich hier um das englische Verb „should“, das als Modalverb der Grammatik zugeordnet wird. Dabei ist es m.E. wichtiger auf den Gebrauch und Bedeutung dieses Verbs einzugehen, denn „should“ gehört zu den „Wörtern, die Englischlernende besondere Schwierigkeiten bereiten und die deshalb falsch gebraucht oder falsch übersetzt werden“ (Großes Übungsbuch Englisch, Hans G. Hoffmann und Marion Hoffmann, Max Hueber Verlag, 2009, S.174).

Die deutschsprachigen Englisch Lernenden, die nicht bekannt sind mit dem Unterschied zwischen Ausdruck und Bedeutung, übersetzen „sollen“ gerne mit „should“. Dabei gibt es 10 verschiedenen englische Entsprechungen für „sollen“. Wir müssen uns deshalb fragen, welche Bedeutung hinter dem deutschen „sollen“ steckt und dann erst übersetzen. Das deutsche „sollen“ kann folgende Bedeutungen enthalten:

Man fragt nach dem Willen des anderen. Englisch: *What do you want me to do?*

Man verlangt was vom anderen. Englisch: *She told me to wait.*

Man beabsichtigt etwas. Englisch: *The drug is meant to calm her down.*

Man plant was: Englisch *The Conference is to take place in Vienna*

Man ist sich nicht ganz sicher über seine Aussage: Englisch: *He is supposed to be very smart.*

Man erzählt ein Gerücht weiter. Englisch: *She is said to be very rich.*

Und schließlich kann „soll“ auch Schicksal ausdrücken. Englisch: *I was never to see Tom again.*

Diese Beispiele habe ich o.a. Übungsbuch entnommen.

Es darf klar sein, dass oben Angegebenes keine systematische Behandlung des Phänomens Grammatik und Bedeutung darstellt. Wünschenswert wäre jedoch eine Grammatik, die die Bedeutung der verschiedenen Kategorien erklärt und diese den Bedeutungen der fremdsprachlichen grammatikalischen Kategorien gegenüberstellt (kontrastive Grammatik).